

Chevy Ahoi

Ob Oldtimer oder Neuwagen: Wer auf eigene Faust ein Auto per Schiff aus den USA nach Europa importieren will, muss verschiedene bürokratische Hürden überwinden. Was man beim **Eigenimport von Fahrzeugen** beachten muss weiß Dietmar Stanka.



Die Tücken des Eigenimports von Autos aus den USA liegen im Detail“, sagt Experte Frank Volk vom TÜV Süd. Grundsätzlich ist der Import von Kfz aus den USA zwar von der gesetzlichen Seite ein relativ problemloses Unterfangen. Nur muss das Auto vor seiner Zulassung in Deutschland den Bestimmungen der hiesigen Straßenverkehrsordnung gehorchen und die geltenden Geräusch- und Abgaswerte erfüllen.

Vorab sollte man klären, ob das Auto überhaupt auf hiesige Vorschriften umrüstbar ist. In der Regel müssen Beleuchtung, Reifen, Alarmanlage, Bremsen an die deutsche Straßenverkehrsordnung angepasst werden. Die Kosten

Ein Auto zu importieren kostet nicht nur Mühe: Teuer kann vor allem der Transport in den USA werden, die Verschiffung, dazu kommen Transportkosten innerhalb Deutschlands und die Umrüstung des Fahrzeugs.

Fotos: LPL

Eigenimport aus den USA - was muss man beachten? Eine Checkliste

- Neuwagen am besten bei einem „DMV Licensed Dealer“ kaufen. Nachlässe verhandeln! Sales Tax fällt nicht an, wenn das Fahrzeug sofort verschifft wird.
- Spediteur bereits in Deutschland beauftragen.
- Ohne Title oder Certificate of Origin ist keine Ausfuhr möglich. Der Title ist dem Kfz-Brief ähnlich und muss unbedingt vor dem Kauf persönlich eingesehen werden. Ein Neufahrzeug besitzt das Certificate of Origin.
- Am besten Kfz verladen und zum Hafen überführen lassen. Dann sind weder Versicherung noch Kennzeichen in den USA notwendig.
- Der US-Zoll verlangt, dass drei Tage vor dem Verladetermin der Original US Title (für Gebrauchtfahrzeuge) oder das Original Certificate of Origin (für Neufahrzeuge) mit je zwei notariell beglaubigten Kopien der Vorder- und Rückseiten einzureichen sind. Da die Dokumente für die Zulassung in Deutschland außerordentlich wichtig sind, empfiehlt es sich, für Notfälle noch eine Kopie mehr zu beglaubigen und diese für sich zu behalten.
- Der Abschluss einer „All-Risk-Versicherung“ für den Transport ist dringend anzuraten.
- In Deutschland wird das Fahrzeug verzollt und beim TÜV abgenommen. Vorab prüfen, ob es das Modell schon in Deutschland gibt, dann sind für eine Zulassung im Regelfall nur noch wenige Änderungen notwendig.
- Bei Fahrzeugen ohne Datenblatt wird ein „Internationales Gutachten“ benötigt, das beim TÜV Augsburg erhältlich ist: Tel. 0821/5904161 oder Fax 0821/5904159.

sind schwer kalkulierbar, unterscheiden sich je nach Aufwand und können zwischen 1.500 und 5.000 Euro liegen.

Die Transportkosten richten sich nach den Transportwegen. Zunächst muss das Auto vom Händler zum Hafen. Hier fallen, je nach Entfernung, 250 bis 1.000 US-Dollar an. Die Verschiffung nach Bremerhaven kostet je nach Fahrzeuggröße 1.000 bis 1.500 Dollar. Dieser Preis steigt weiter, wenn das Auto entsprechend versichert wird. In Deutschland kommen noch etwa 500 Euro Hafengebühren hinzu sowie 19 Prozent Mehrwertsteuer und 10 Prozent Einfuhrzoll. Für den inländischen Weitertransport muss man mit weiteren 500 Euro rechnen, es sei denn, man holt das Auto selbst in Bremerhaven ab.

Apropos Steuern und Gebühren: In den USA gibt es keine Mehrwertsteuer in unserem Sinn, es fällt aber eine so genannte Sales Tax an, die regional erhoben wird und bekanntermaßen von Staat zu Staat, ja selbst von Stadt zu Stadt unterschiedlich ist. In Kalifornien beträgt die Sales Tax zum Beispiel derzeit knapp unter neun Prozent.

Da Hersteller keinerlei Interesse daran haben, dass Privatpersonen Autos aus den USA importieren, sind Garantieleistungen oft unsicher. Es gibt Erfahrungen, dass Selbstimporteure ernsthafte Probleme hatten, Werkstätten zu finden, in denen ihre Autos angenommen wurden.

Ein Fahrzeug aus den USA einzuführen ist besonders sinnvoll, wenn man einen offiziellen Re-Importeur einschaltet. Grundsätzlich gilt, dass 30 Prozent des günstige-

ren US-Preises über Steuern, Gebühren und Transportkosten wieder aufgezehrt werden. Schaut man in die aktuellen Preislisten, lohnt das rechnerisch noch immer. So kostet ein VW Touareg V6, Porsche 911 oder ein Audi A6 in den USA knapp die Hälfte des europäischen Listenpreises. Eine Corvette kostet in den USA umgerechnet 30.000 Euro, bei uns über 60.000 Euro, ein Ford Mustang V8 mit 300 PS in den USA 16.400 Euro, in Deutschland mehr als das Doppelte.

Selbst bei einem Aufschlag von 30 Prozent hört sich das noch gut an. Was aber fehlt, sind die Umrüst- und Transportkosten sowie kleinere Kosten, die sonst noch anfallen. So schmilzt der Preisvorteil schnell auf unter 20 Prozent. Damit ist man aber in einer Rabattgrößenordnung, die durchaus in Deutschland erzielbar ist und sich spätestens hier ernsthaft die Frage stellt, ob man sich den Stress, selbstständig ein Auto zu importieren, antut.

Ganz speziell schaut die Sachlage bei Reimporten deutscher Fahrzeuge aus. Hier achten die Hersteller sehr streng darauf, dass US-Händler keine Fahrzeuge in den Import geben. Dies ist über die Einfuhrnummern leicht nachvollziehbar. Exportiert ein Händler doch, hagelt es gesalzene Strafen. Über die Höhe dieser Bußgelder ist wenig bekannt, im Falle Mercedes sollen sie 7.500 Dollar aufwärts betragen.

Zusammenfassend bleibt als Rat: Rechnen, informieren und bevor man sich ins Abenteuer Import USA stürzt, lieber mal bei einem Importeur nachfragen, ob sich der ganze Aufwand lohnt. Es gibt beispielsweise eine Reihe großer Opelhändler, die offiziell GM-Marken wie Chevrolet, Buick oder Pontiac in Deutschland anbieten und das ganze gepaart mit Garantie- und Werkstatteleistungen.

Richtig Spaß macht der Auto-Import den Fans von Oldtimern. Viele alte US-Straßenkreuzer sind in Europa nicht erhältlich, andere findet man gerade im Westen der USA in einem unvergleichlich guten Zustand. Aber es gilt: Am besten sollte man den Kauf mit einer Reise verbinden und sich das Modell vor Ort anschauen. ★